

LAPLACE leur double orientation : d'un côté, l'examen approfondi des plus extrêmes conséquences du principe de la gravitation universelle; de l'autre, le développement du calcul des probabilités dans ses applications aux sciences morales, financières et même politiques. Enfin, l'œuvre y est nettement située au milieu de celle des contemporains : D'ALEMBERT, LAGRANGE, CONDORCET, LEGENDRE, etc. Ici encore, nous avons des données très précises sur l'homme, grâce à des citations originales (LAPLACE parle d'ailleurs dans tout l'opuscule presque autant que ANDOYER), grâce à l'indication des conceptions philosophiques qui lui ont presque constamment servi de guide, et que le savant ne craignait pas d'indiquer très souvent au cours de ses mémoires.

Enfin, les trois derniers chapitres sont consacrés à l'examen des nombreux mémoires et ouvrages de LAPLACE, en suivant l'ordre chronologique, qui permet de comprendre exactement la pensée directrice du savant. Les divers mémoires sont partagés en plusieurs classes, suivant leur objet : mécanique céleste, théorie des probabilités, sujets divers (solutions particulières des équations différentielles, etc.), et analysés très sagement, sans vain essai de vulgarisation. Suivent encore quelques pages sur l'*Exposition du système du monde*, le *Traité de mécanique céleste* et la *Théorie analytique des probabilités*.

En résumé, livre excellent. Et il est vraiment regrettable que les dimensions de la collection dans laquelle il est publié n'aient pas permis à ANDOYER de montrer comment l'œuvre de LAPLACE a inspiré ses successeurs, ni comment elle a subi l'épreuve du temps.

(Bruxelles.)

L. GUINET.

Anton Baumstark. — *Geschichte der syrischen Literatur* mit Abschluss der christlich-palästinensischen Texte. xvi und 378 S. in Quart. Bonn, A. MARCUS und E. WEBERS Verlag, 1922.

Dem Abriss der syrischen Literaturgeschichte von WILLIAM WRIGHT und der in der *Bibliothèque de l'enseignement de l'Histoire ecclésiastique* erschienenen *Littérature syriaque* von RUBENS DUVAL stellt sich in dem vorliegenden Werk die erste deutsche Geschichte der syrischen Literatur zur Seite. Das englische Werk ist die Buchform einer 1887 in Vol. XXII der *Encyclopaedia Britannica* erschienenen Abhandlung des gelehrten Orientalisten. Ohne Gliederung verläuft die aus den Quellen geschöpfte Darstellung von den Anfängen des syrischen Schrifttums bis 1328, dem Todesjahr von 'ABHD-ĪSHŌ'. DUVALS fünf Jahre später erschienenenes, schon wesentlich umfangreicheres Werk — die erste Auflage umfasst 426 gegen WRIGHTS weitläufiger gedruckte 296 Seiten — verdankt einem von V. LECOFFRE ins Leben gerufenen

katholischen Unternehmen seine Entstehung. Nach sachlichen Rubriken geordnet gibt es in einer für den spröden Gegenstand besonders rühmlich hervorzuhebenden Darstellung Uebersichten über die Bibelübersetzungen, Lektionarien, Bibelerklärungen, die Märtyrerakten, Rechtsurkunden, geschichtlichen, wissenschaftlichen, grammatischen und lexikographischen Literaturdenkmäler, denen fast nur anhangsweise biographische Daten über die Schriftsteller angefügt sind. ANTON BAUMSTARK, jetzt Honorarprofessor in Bonn, übergibt der gelehrten Forschung mit seiner neuen Literaturgeschichte eine den Nöten der Zeit mit schier übermenschlicher Arbeitskraft abgetrotzte, von einer Quellen- und Sachkenntnis ohne gleichen getragene Darstellung der syrischen Literatur, bei der ein nicht eben kirchengeschichtlich gerichteter Leser nur das eine Bedauern empfindet, dass diese Mönchs- und Klerikerliteratur des christlichen Orients uns so blutwenig zu sagen hat.

Die Darstellung ist, wie es in der Natur der Sache liegt, in zwei Teile gegliedert, die Literatur der vorislamischen und der islamischen Zeit. Den mit Durchschuss gedruckten, den Grundtext darstellenden Paragraphen der fortlaufenden Erzählung sind Einzelausführungen über die jeweils genannten Autoren oder neu auftauchenden Literaturgattungen angegliedert, und von ihnen führen Ziffern zu den an Umfang und Genauigkeit einzig dastehenden Quellennachweisen. Wie dieser Stoff in der verfügbaren Zeit hat bewältigt werden können, auch wenn man weiss, dass der Verfasser den grössten Teil seiner Lebensarbeit diesen Forschungen gewidmet hat, ist fast unfasslich. Wer sich in der Stoffmasse zurechtfinden will, wird gut tun, erst nur die leitenden Kapitel zu lesen und dann nach Bedarf sich dem Inhalt der nachgesetzten Einzeldarstellungen zuzuwenden.

Dass dieses Monumentalwerks auch an dieser Stelle gedacht werden muss, verdanken die Syrer ihrer bekannten Vermittlerrolle zwischen der griechischen Wissenschaft und der Welt des Islam. Auch A. BAUMSTARK betont, dass diese Vermittlung des profanwissenschaftlichen Geisteserbes der griechischen Antike an die neue muhammedanische Kulturwelt durch die nestorianischen Syrer die wichtigste Aufgabe war, die dem im Schatten des byzantinischen und persischen Reichs lebenden Volke innerhalb des Gesamtrahmens der menschlichen Geistesgeschichte zu erfüllen vom Schicksal bestimmt wurde. Die Namen der Aerzte und Philosophen hier zu nennen, die im IX. Jahrhundert den Muslimen ARISTOTELES, EUKLID und PTOLEMAIOS, HIPPOKRATES und GALENOS durch syrische und arabische Uebersetzungen zu eigen gegeben haben, darf ich mir ersparen; wer irgend mit der Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaft vertraut ist, dem sind sie bekannt.

Vielleicht darf man den Wunsch aussprechen, dass womöglich noch der gegenwärtigen Auflage eine Karte ähnlich der DUVAL'schen beigegeben würde, der die Lage der syrischen Städte und Klöster zu entnehmen ist. Das schöne Quartformat fordert eine solche Zugabe geradezu heraus. Und dann für die nächste Auflage die Bitte, dass doch auf die eingeklammerten (h) zu gunsten einer einfacheren Umschrift verzichtet wird. W. WRIGHT hat sich auch damit begnügt, und es ist schon schlimm genug, wenn man kēthābhā dhēbhābhāthā ohne Klammern zu buchstabieren hat. Die wenigen Fälle, wo Verwechslungen entstehen könnten, lassen sich durch einen zwischengesetzten Punkt « b.h » erledigen. Wenn ich noch auf einen falschen Namen (S. 172⁴, STURZ statt STRUNZ) hinweise, der mir aufgefallen ist, geschieht es nur, um dem sorgfältigen Druck noch besondere Anerkennung zu zollen.

(Heidelberg)

JULIUS RUSKA.

R. W. Livingstone (editor). — *The Legacy of Greece. Twelve essays.* XII+424 p., 36 illustr. Oxford, Clarendon Press, 1921.

The spirit of this interesting collection of essays is essentially the same as that of HEARNshaw's « Mediaeval contributions to civilisation » which have been previously reviewed (*Isis* IV, 352-4) and this apologetic point of view is open to the same objection in both cases. We study the past to understand better the present, to obtain some standards which may guide our actions and determine our attitude, or else we study it for its own sake, to know the truth or to find some inspiration for which we crave. The first motive is more utilitarian (even if we take it to include the highest educational purpose); the second, more purely intellectual and aesthetic. The book under review will not prove very satisfying in either case. It is not sufficiently informative for those who want information; it is too desultory and, however beautiful some of its parts, it is on the whole too badly proportioned and too misshapen to gratify those who want inspiration. Maybe I am not altogether an impartial judge, for I become more and more prejudiced against collections of essays. In regard to books as much as to other works of art, I crave for unity and harmony first and last. If these fundamental qualities be lacking the book may alleviate my ignorance; it can not win my heart.

The best essays of the book are those contributed by J. BURNET, Sir THOMAS L. HEATH and CHARLES SINGER, and for a simple reason. The task allotted to them was to explain our scientific debt to ancient Greece. As they could not expect the average reader to be very

ISIS

**International Review devoted to the History
:: of Science and Civilization ::**

EDITED BY
GEORGE SARTON, D. Sc.
Associate of the Carnegie Institution of Washington

VOLUME V
1923

Brussels, Belgium : Weissenbruch, 49, rue du Poinçon